

SWR2 lesenswert Magazin

Rachel Cusk - Der andere Ort

Suhrkamp Verlag, 204 Seiten, 23 Euro

Rezension von Ulrich Rüdener

Sendung: Sonntag, 21. November 2021
Redaktion und Moderation: Anja Brockert
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Beitrag

M – hinter der Initiale verbirgt sich eine Schriftstellerin, eine nicht mehr ganz junge Frau, die mit ihrem zweiten Mann Tony in einer abgelegenen, nicht näher benannten Gegend im englischen Marschland lebt. Neben ihrem Haus besitzen die beiden noch ein kleines, in der Nähe gelegenes Häuschen, in das M und Tony regelmäßig Künstlerinnen und Künstler einladen – sie können dort leben, arbeiten, zur Ruhe kommen. Dieses Domizil ist der „andere Ort“, der Rachel Cusks neuem Roman seinen Titel gibt. Das Buch besteht aus einem langen Monolog, einer Beichte oder einem Brief an ein Gegenüber namens Jeffers, fast als würde M auf einer Couch liegen und sich die Geschehnisse der letzten Jahre ein wenig gespreizt von der Seele reden. Nur andeutungsweise lässt Cusk ihre Erzählerin von ihrem früheren Leben sprechen, der ersten Ehe, entscheidenden Wendungen und der Begegnung mit einem Kunstwerk, das einen fortdauernden Eindruck auf sie gemacht hat. Vor vielen Jahren, berichtet sie, sei sie in einer Galerie in Paris auf die Bilder des Malers L gestoßen – eine erschütternde Erfahrung, die sie aus ihrem bisherigen Leben katapultierte, ein „letzter Ruck“, der etwas in Bewegung setzte.

Zitatorin Cusk

„...eben jene Bilder waren es, die jahrelang in meinem Gedächtnis schwelten – bis zu der Zeit, von der ich dir nun berichten möchte, Jeffers, in der das Feuer erneut ausbrach. Die Religiosität von Ls Landschaften! Falls man die menschliche Existenz eine Religion nennen kann. Wenn er eine Landschaft malt, erinnert er sich daran, sie zu sehen, treffender kann ich dir seine Bilder und die Gefühle, die sie an dem Tag in mir auslösten, nicht beschreiben.“

Beitrag

Die Bilder erzeugen in M ein Erkennen des eigenen Ich oder vielleicht doch nur eine Sehnsucht danach, zu sich zu finden. Sie haben eine solch immense Wirkung, dass die mit inneren Dämonen kämpfende Erzählerin Jahre später beschließt, L auf die Marsch einzuladen. Nach einigem Hin und Her nimmt der gefeierte, geheimnisvolle Maler das Angebot tatsächlich an. Er reist nicht alleine, sondern hat eine junge Frau namens Brett im Schlepptau. Ganz klar ist nicht, in welchem Verhältnis die beiden zueinander stehen, allerdings ist für M die erhoffte Intimität zerstört, von Anfang an ist ein Unbehagen mit dieser Konstellation verbunden, ein Angriff auf die Idylle, in der sie sich mit dem soliden Tony eingerichtet zu haben schien.

Zitatorin Cusk

„Plötzlich fürchtete ich, mein Glauben an das Leben, wie ich es lebte, könnte keinen Bestand mehr haben und alles, was ich mir aufgebaut hatte, unter mir zusammenbrechen und mich erneut unglücklich machen – in dem Moment war ich hoffnungslos überfordert.“

Beitrag

Auch Ms Tochter Justine verbringt zusammen mit ihrem deutschen Freund Kurt den Winter auf der Marsch. Es entsteht ein komplexes Beziehungsgeflecht zwischen den sechs Menschen, ein Wechselspiel aus Anziehung und Abstoßung, ein Kammerenspiel mit intensiven, sogar verstörenden Dialogen. Rachel Cusk verdichtet hier Themen, die uns aus ihren früheren Büchern vertraut sind: das Verhältnis von Kunst und Leben; Mutterschaft, Unabhängigkeit und Bindung; verworrene psychische Verwicklungen und Verstrickungen, Irrungen und Wirrungen deuten sich mehr an, als dass sie ausformuliert würden. Vieles bleibt in einer fast unheimlichen Vagheit, und Cusk erzeugt alleine schon durch die abgelegene, abgeschlossene Szenerie des Marschlandes eine eigentümlich zeitenthobene Atmosphäre. Nicht alles, was hier in philosophischen, immer wieder neu ansetzenden Denk- und Sprechbewegungen angerissen wird, ist leicht zu durchschauen oder auch nur einsichtig – vielleicht weil die Glutkerne von Ms inneren Kämpfen nur umkreist, nie recht fassbar werden. Dass sie sich selbst auf die Schliche kommen will – gesehen werden möchte mit Hilfe des irgendwie diabolischen Malers L, das wird jedoch rasch deutlich. Und dass dieser Wunsch, durch einen anderen, durch die Kunst das wahre Ich zu finden, nur desaströs enden kann, davon erzählt dieser geradezu masochistische Monolog einer Frau in der Krise ebenfalls.

Zitatorin Cusk

„Da standen wir nun vor der Landschaft, die ich all die Jahre mit seinen Augen betrachtet und in der ich seine Hand erkannt hatte – und er dreht sich einfach um und sagt, er wolle Tony malen!
»Und Justine auch«, fuhr er fort, »falls Sie glauben, sie würde mitmachen.«
»Wenn Sie schon jemanden malen«, rief ich, »dann doch wohl mich!«
Er sah mich mit einem leicht verwirrten Ausdruck an.
»Aber Sie kann ich nicht sehen«, sagte er.
»Warum nicht ?«, fragte ich. Die Frage hatte am tiefsten Grund meiner Seele gelegen, es war die Frage, die ich immer hatte stellen wollen und immer noch stellen wollte, weil ich nie eine Antwort erhalten hatte. Und auch an diesem Morgen bekam ich keine (...)“

Beitrag

Der Aufenthalt Ls setzt vieles in Bewegung – wenn auch in andere Richtungen, als es sich die Erzählerin zunächst ausgemalt hat. Cusk entlässt uns aus diesem Buch nicht mit Lösungen oder gar einer Erlösung Ms. Es ist fast, als hätte man eine Weile heimlich einem Gespräch fremder Menschen gelauscht, einiges aufgeschnappt und faszinierend gefunden, aber ohne dabei tieferen Einblick in deren Leben und Kontexte zu gewinnen. Wie schon in ihrer autofiktionalen „Outline“-Trilogie erweist sich Cusk als hochreflektierte Autorin, die das Genre des Romans von Erzählkonventionen befreien möchte. Die Figuren aber bleiben hier in ihren durchaus klischeehaften Rollen gefangen. Das hat zuweilen beim Lesen etwas Quälendes. Mysteriös ist das, fremd, spannungsvoll, nicht zuletzt angespannt. Ganz am Ende, in einer Nachbemerkung zu ihrem Buch, gibt uns Rachel Cusk doch noch einen Hinweis mit auf den Weg, wie dieser Roman vielleicht zu lesen oder zu werten sein könnte:

Zitator Cusk

„*Der andere Ort* verdankt sich *Lorenzo in Taos*, Mabel Dodge Luhan's Erinnerungen an die Zeit, die D. H. Lawrence 1922 als ihr Gast in Taos, New Mexico verbrachte. In meiner Version der Geschichte ist Lawrence kein Schriftsteller, sondern ein Maler ; sie ist eine Hommage in ihrem Geist.“

Beitrag

Tatsächlich ist dieses kaum bekannte Erinnerungsbuch „Lorenzo in Taos“ wie eine Blaupause – ganze Sätze, Szenen, Namen scheinen durchs dünne Pauspapier und tauchen in Cusks Roman wieder auf. Aber wie es beim Übermalen eben passiert: Es gibt Abweichungen, veränderte Farben, andere Stimmungen. In welcher Relation die beiden Texte von Mabel Dodge Luhan und Rachel Cusk genauer zueinander stehen, das darf irgendwann die Literaturwissenschaft genauer analysieren. Cusks Version dieses Künstler- und Selbstfindungsromans jedenfalls ist eine reizvolle Lektüre und ein zwiespältiges Vergnügen.